

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Mittelsste Stellung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM
mit Zutragen; einzelne Nummern 15 W
: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspennige, Eingelände und
Reklamen 60 Reichspennige

Verantwortliche Redaktionen: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 291

Montag, am 15. Dezember 1930

96. Jahrgang

Vertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Sonne führte gestern einen harten Kampf mit den Wolken, und manchmal gelang es ihr doch, einen Strahl nach der Erde zu schicken, freilich beinahe nur für Sekunden. Einmal regnete es auch, gerade in der Mittagszeit. Aber das hielt doch nicht ab, zur Stadt hereinzukommen, die Auslager zu befehlen und auch zu kaufen. So wurde der Silberne Sonntag ein recht guter Vorweihnachtssonntag. Die Mittagsgänge hatten eine recht stattliche Zahl Besucher gebracht, auch mit dem Bus von Glaschütte her und von Sabisdorf (Oberhau) trafen recht viele Käufer ein. Wenn sich auch die Menge in den Straßen nicht gerade staut, wie manchmal in früheren Jahren, so sind unsere Geschäftsleute, die die Erwartungen sowieso nicht zu hoch gespannt haben, doch in der Hauptsache mit dem Geschäft zufrieden. Der Zeit entsprechend werden fast nur nützliche, lebensnotwendige Artikel gekauft. Luxuswaren werden fast gar nicht verlangt. Darauf haben unsere Geschäftsleute sich auch schon eingestellt und weiter auch darauf, in der Preisbildung möglichst entgegenzukommen. Sie tun wirklich alles, die Kunden zufriedenzustellen. In dieser Hinsicht darf doch von einem Preisabbau gesprochen werden. Es ist aber grundverfehlt, nun immer noch nur nach Preisabbau zu schreien. Denn so lange die ungeheueren Steuerlasten drücken und immer noch neue Steuern ausgefägelt und dem Mittelstande aufgebürdet werden, ist an einen wirklichen Preisabbau nicht zu denken.

Dippoldiswalde. Im Rahmen seiner Hauptversammlung läßt alljährlich der Landbund einen politischen Vortrag halten, zu denen er meist bedeutende Redner unserer Volksoertungen gewonnen hat. Am Sonntagabend war wieder Hauptversammlung; diesmal sprach, wie vor zwei Jahren schon, Syndikus Ebel, Cömannsdorf, ein scharfer, aber außerordentlich sachlicher Redner, ein Mann, der in voller Ueberzeugung von dem von ihm vertretenen ist, keine Zuhörer zu begeistern und mit fortwährenden, der klar und unzweideutig seine Meinung vertritt. In reichlich einstündiger Rede behandelte er diesmal das Thema: „Die Krankheit der deutschen Wirtschaft und ihre Ursachen“ und führte dazu folgendes aus: Aus den (seiner Rede vorangegangenen) geschäftlichen Verhandlungen klingt deutlich der Kampf um die Erträge heraus. Seit ich vor zwei Jahren hier sprach, sind wir wieder um manche Hoffnung ärmer geworden. Schon damals sprach ich von der verwerflichsten Stimmung, und was wir damals befürchteten, ist eingetroffen: Wir stehen jetzt mitten im völligen Zusammenbruch. Was sich jetzt vollzieht, ist keine soziale Frage, kein Finanzproblem mehr, es ist der Zusammenbruch des ganzen Volkes. Wichtige Entscheidungen werden sich in den nächsten Monaten vollziehen. So kann es nicht mehr weiter gehen, und der Weg der Notverordnung führt schnurgerade zum Ende. Die Schornsteine rauchen nicht mehr, die Fabriken stehen still, eine gebaute Arbeiterklasse, die gern arbeiten möchte, muß hungern. Vor vier Jahren schon sagte ich bei einer Tagung in Reichen, daß die Not der Landwirtschaft das erste Zeichen des Zusammenbruchs sei, wenn keine Umkehr erfolgt. Ueber die Landwirtschaft brauche ich mich hier nicht zu verbreiten, sie merkt naturgemäß am frühesten die Katastrophe, doch ist kein Stand vom Zusammenbruch ausgeblieben. Der Mittelstand ist zusammengesunken, die Konsumvereine wachsen, ein Zeichen der Zusammenballung der Wirtschaft in marastischen Händen; dem gleicht sich zu die Zusammenballung des Kapitals in sächsischen Händen. Hier Zusammenbruch, dort Aufbau der Gegner. Die rote und goldene Internationale wächst und die Schwarzen sind ihre Schildhüter. Selbst das, was wohlgesichert schien, ist am Zusammenbrechen, das sehen wir am Bauern- und Gewerbetreiben, und man hat in Berlin schon angekündigt, daß im Wege der Notverordnung auch die Verfassung umgestaltet werden kann. Eine Vertrauenskrise sondergleichen ist eingetreten; das flüchtige Kapital wandert ab, trotz 8 1/2 Prozent Zinsen kommt keines herein. Das Kapital geht dorthin, wo es sich geborgen fühlt. Weil alles nichts mehr gilt, geht alles Bewegliche über die Grenze. Man schafft einen sparlosen und ordentlichen Staat, dann werden wir wieder gesicherte Zustände haben. Die Entscheidung muß kommen, ihr weicht die Regierung mit Notverordnungen aus; aber diese Art Regierungsmaschine, die getrieben wird von der Angst um ihre Herrschaft, wird bald ihre Arbeit einstellen. Neben dem Zusammenbruch steigt aber das Neue heraus, die national gebundenen Kräfte. Bald muß mit ihnen gerechnet werden, und der Sinn der Entscheidung ist: das System, das jetzt regiert, das die Wirtschaft zerstört, den sozialistischen Arbeiter betrogen hat, dieses System muß mit heiligem Eifer zerstört werden, dann wird nach maßlichem Ringen Schritt für Schritt das Neue aufgebaut werden. Zu wachen hat, was wir als Marxismus bezeichnen. Im März wurden in einem Briefe des Reichspräsidenten weitgehende Agrarmaßnahmen gefordert; die Landwirtschaft hat sich an diesen Brief geklammert, nichts ist daraus gekommen, die Landwirtschaft ist wieder um eine Hoffnung ärmer. Es ist erfreulich, daß der Weg, den Hugenberg vor Monaten schon gewiesen, jetzt von der großen Masse der Opposition gegangen wird, daß Mittelstand und Wirtschaft mit ihm gehen. Es kann nur einen Kampf geben, kein Pakieren. Während niemand bei uns weiß, ob im nächsten Monat der Betrieb noch sein ist, erstet über der westlichen Grenze Festsung an Festsung, drückt im Osten der Poie den Deutschen und Curlius bringt es nicht fertig, scharfe Worte zu sprechen. Das ist die freie Republik, das Reich, das in Schönheit und Würde herrschen wollte. Schon im Anfang des Staates lag der Kern zum Zusammenbruch. Die Revolution ist nicht gemacht worden, einen neuen Staat zu bauen, sondern um die Provinzialämter zu pfändern. Weß der Marxismus keine aufbauenden Kräfte hat, hat man das Volk gerrieben, hat man hier

die, die nur fordern, dort die Zahlenden, hier die Bonzen (Tempel), dort die Bedrängten. Wenn eine neue Entscheidung kommt, muß sie von Braun bis zum letzten Bonzen aufräumen, sonst wird sie nicht fruchtbar sein. Nun hat man oft gefragt, warum die Industrie nicht früher den nötigen Widerstand gegen den Marxismus geleistet hat. Es fehlt ihr die absolute Einigkeit, die ja leider unter unserem ganzen Volke fehlt. Wir müssen einsehen, daß alle nationalen Menschen aller Berufsgruppen in eine Kampffront gehören. Bei der Industrie hat aber auch die Führung versagt; diese war international verfeucht. Aber wir wollen nicht einem einzelnen Stande seine Sünden vorwerfen; wir haben nur eines zu tun, alles brutal abzuschneiden, was vom Marxismus stammt; jeder, der glaubt, nicht zu scharf vorgehen zu dürfen, ist auf Abwegen. In einem ordentlichen, fleißigen Staat mit einer exakten Verwaltung sinken die Preise. Hier verlagert die Brüning-Regierung. Mit ihrem „Preisabbau“ hat sie nichts erreicht, nur das Weihnachtsgeschäft verdorben, weil alles auf das (nicht kommende) Sinken der Preise hofft. Und wie die Wirtschaft bankrott ist, ist auch alles das bankrott, was der Staat geschaffen hat, auch die Versicherung. Vor sechs Monaten wurde jeder sechste deutsche Mensch von einer Versicherung unterstellt, jetzt ist vielleicht schon jeder vierte. Solches kann nicht zum Guten führen. Je mehr arbeitslos werden, umso höher wird der Versicherungsbeitrag, umso mehr gibts wieder Arbeitslose; eine Schraube ohne Ende. Der Bericht des Landesarbeitsamtes Sachsen sagt, daß im 1. Halbjahr 1930 (1. 4.—30. 9.) der Fehlbetrag nur 51 Millionen Mark betrug, im Vorjahr in der gleichen Zeit 53 Millionen Mark. Der Fehlbetrag zeigt also eine Abnahme, die Anstalt sei saniert. Aber warum! Weil die Beiträge erhöht sind und vor allem, weil die Ausgetretenen in die Gemeinden wandern. Am 30. 10. 29 betrug die Zahl der Wohlfahrts-Erwerbslosen 15500, am 31. Oktober dieses Jahres 80000 und dazu noch 104182 Reisensfürsorge-Unterstützte, bei denen zwei Drittel der Etat und ein Drittel die Gemeinden zahlen. Durch Notverordnungen wird der Haushaltplan ausgeglichen, das nächste Jahr wird zeigen, was dieses Jahr verschuldet worden ist. In Berlin schiebt man alle Ausgaben möglichst auf die Länder ab, sie mögen sehen, wie sie fertig werden. Dabei werden ihnen noch die Steuerüberweisungen gekürzt. Bei den Reichsaufträgen hat man in Berlin sehr schon verstanden, an sich selbst zu denken. Sachsen hat die größte Arbeitslosigkeit. Von den Reichsaufträgen von 785 Millionen Mark hat Brandenburg für 175 1/2 Millionen Mark, Sachsen nur für 36,16 Millionen Mark erhalten, von der Reichspost bei 140 Millionen Brandenburg für 85 Millionen, Sachsen nicht ganz für 3 Millionen Mark, von der Reichsbahn für 581 Millionen Mark haben 74 Millionen nach Brandenburg, für 13 1/2 Millionen nach Sachsen. Die Rücküberweisung an Steuern ist zu niedrig, die Aufträge werden anderswohin vergeben, aber die große Zahl Erwerbsloser wird dem Staate zugewiesen. Das liegt auch an der sächsischen Gefandtschaft in Berlin. Wenn Dr. Grabnauer Sachsen nicht besser vertritt, können wir ihn heimlicheln. Wie hier im großen ist auch im kleinen die Verteilung traurig. In Sachsen werden dabei dank Hühnerscher Diktats die großen Städte bevorzugt. Auf die bezirksfreien Städte entfallen in Sachsen 45 Prozent der Gesamtbevölkerung, auf die Landgemeinden 55 Prozent, bei der Verteilung entfallen aber 63 Prozent der Rücküberweisungen auf erstere und 37 Prozent auf letztere. Immer ein Ueberschießen des anderen. Ausgewirkt hat sich das dahin, daß die Landgemeinden seit 1926 etwa 37 Millionen Mark zu wenig erhalten haben. Dieser Betrag hätte fruchtbar verwendet werden können, während die Großstädte nicht mit gutem Beispiele vorgegangen sind. Das ganze System ist auf krafftem Egoismus aufgebaut, alles arbeitet gegeneinander. Hier muß schnellstens Wandel geschaffen werden. Unsere Finanzverwaltung kostet 700 Millionen Mark, das Heer der Finanzbeamten ist größer als unsere Wehrmacht. Und dabei ist es wirklich ein hartes Geschick, Finanzbeamter eines solchen Staates zu sein. Ungeheuerlich sind die Steuererhöhungen innerhalb dieses Jahres; sie betragen nicht weniger als 2,7 Milliarden Mark; und dabei ist keine Inflation. Auch hier wieder der Kreislauf: Weid fehlt, neue Steuern usw. Wenn aber alles besessert, nichts mehr auszuqueilen ist, was dann? Dabei werden große Bauten aufgeführt, Ausstellungen veranstaltet usw. Man sieht wieder: Das System geht nicht mehr. Dem Ausland sind wir schuldungsweise mit 27 Milliarden Mark verschuldet, der ausländische Besitz an deutschen Grundstücken beträgt 2 Milliarden Mk. Wenn sich der Prozeß weiter so fortsetzt, werden wir bald kein Vaterland mehr haben. Das Heiligtum, was ein Volk haben kann, hat man dem Deutschen genommen, seine Ideale hat man ihm zerstört. Der nackte Besitz gilt, darum ist der Zusammenhang untereinander so schwer. Wenn unser Volk einsehrt, daß es Höheres gibt als Essen und Trinken, daß es etwas gibt, das auch des Dabens wert ist, dann haben wir wieder Gemeinsames. Wir müssen den Glauben haben, daß wir nicht um Pfennige schassen, sondern für die Zeit, auch entbehren für die Zeit, in der ein bitterarmes, aber freies Volk auf seiner Scholle steht. Ein nationaler Wille ergreift die Massen. Das Volk muß wieder glauben lernen an das, was die Väter einst schufen, ein nationales Reich und an das, wohn Väter und Mütter sich wandten in ihrer Not, an den höchsten Gott. Geschichte und Religion will der Marxismus vernichten. Und dieser Staat, der das vernichten wollte, ruft auf zur Nothilfe, weil er selbst nicht weiter kann. Selbst den national gesinnten Brüdern, wer aber den falschen Weg geht, hat kein Anrecht auf Unterstützung von unserer Seite. Vom Willen jedes einzelnen hängt es ab, daß wir von diesem marastischen Staat frei werden. Rufen wir uns zum Kampfe und glauben wir daran, daß es dem nationalen Willen gelingt, die letzten Nachhüber zu stürzen und daß Gott dem deutschen Vaterlande helfen wird und wir einstmalis sagen können, wir stehen auf einem Lande, das feucht von großer Not, aber auf einem freien Lande, wie es die Väter hatten. — Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Dankesworte sprach ihm auch der Vorsitzende, Oekonomierat Beske, aus. In der Debatte nahm Rittergutsbesitzer v. Kästner, Warenstein, das Wort. Er begrüßte es, daß der Landbund entpolitisiert worden ist, aber jedes Mitglied müsse sich völlig betätigen und wolle wissen, an welche Partei es sich anschließen muß. Wir Landwirte stehen rechts und müssen die nationalen Parteien stark machen, eine nationale Politik unterstützen. Vor zwei Par-

teien aber müsse gewarnt werden: dem christl.-nat. Volksbündel und der Volkshonervallion, die beide nach Mitgliedern krebren gingen und die Brüning-Regierung unterstützten. Wenn man das heute herrschende System stürzen wolle, bedürfe es der Einigkeit aller national gesinnter Menschen, ganz gleich, in welchem Berufe sie stehen. Das Kabinett müsse und werde zu Bruch gehen. Das nächste Jahr werde Reichstags-, Landtags-, auch Przewgenwahlen bringen, auch Reichspräsidentenwahlen werden kommen. Dann müsse das Volk einig sein und dürfe sich nicht einfangen lassen von solchen falschen Freunden. (Beifall.) Hiermit wurde die Debatte geschlossen.

Dippoldiswalde. Am gestrigen Sonntagabend wurde der „Advents- und Weihnachtsbaum“ des Wohlthätigkeitsvereins „Sächsische Festschule“ auf dem Marktplatz erstmalig in diesem Jahr erleuchtet. Als treuer Wächter eines Opferstockes steht wie alljährlich auch dieses Jahr ein von der Stadtverwaltung gestifteter schöner Baum aus dem Stadtwald mitten im Getriebe der Stadt. Der Opferstock wartet seiner Füllung mit milden Gaben. Der Zweigverein Dippoldiswalde wies durch seinen Vorsitzenden Fabrikbesitzer Artur Reichel in einer kurzen Ansprache auf die edlen Zwecke und Ziele der „Sächsischen Festschule“ hin. Den Hilfsbedürftigen soll Rat und Hilfe werden durch die uneigennütige Tätigkeit des Zweigvereins. Die martigen Worte H. Reichels verhallen ihre Wirkung nicht, denn der Markt, insbesondere der Platz um den Baum war mit dicht gedrängten Zuhörern besetzt. Als dann der Redner seine Hand hob und der Baum in vollem Glanze erstrahlte, ging ein allgemeiner Ruf der Freude durch die Reihen. Der vorzüglich befehete Posaunenchor unter Leitung von Kurt Schmidt uralmte die ebenso schlichte wie würdige Feier mit alten schönen Weihnachtsliedern. Den Höhepunkt bildete der Augenblick, wo die Kleinen und Kleinsten, auf den Armen der Mütter getragen, an die Umfriedung herankamen, um den herrlichen Baum anzustarren und Gaben in den Opferstock zu legen — ein schönes liebliches Weihnachtsbild.

Dippoldiswalde. In dieser Woche finden am Advents- und Weihnachtsbaum die folgenden Veranstaltungen statt: Montag, 15. Dezember, vom Posaunenchor; Dienstag, 16. Dezember, vom MGV, „Eintracht“; Donnerstag, 18. Dezember, vom MGV, Dippoldiswalde und Freitag, 19. Dezember, vom Gefangenenverein „Liederkränze“, und zwar jeweils abends 8 Uhr. — Zu den schönsten Sitzungen des ganzen Jahres, die der Gesamtvorstand des „Wohlthätigkeitsvereins“ „Sächsische Festschule“ abhielt, gehörte diejenige des gestrigen Abends. 400 RM. sind verfügbar, um Hilfsbedürftigen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Bewilligt wurden Beträge von je 8 RM. bis 10 RM. für Alleinstehende bzw. Ehepaare und Familien. In Anbetracht der allgemeinen Notlage unserer Geschäftswelt ist beschlossen worden, die Anzahlung an die Beteiligten diesmal nicht in barem Gelde, sondern in Gestalt von Gutscheinen vorzunehmen. Jeder derselben hat einen Wert von 2 RM. Die Geschäftsinhaber sollen gebeten werden, diese Gutscheine in Zahlung zu nehmen. Die Einlösung hat bis zum 15. Januar bei dem Schahmeister, Karl Straßberger, hier, Gerberplatz Nr. 219, zu erfolgen. Verschiedene geschäftliche Mitteilungen sowie die Ausgabe von Handzetteln über die Tätigkeit der Gesamtvorstandsglieder am „Advents- und Weihnachtsbaum“ bildeten weiteren Beratungstoff dieser Sitzung.

Dippoldiswalde. Im „Goldnen Stern“ versammelte gestern nachmittag 4 Uhr die Ortsgruppe Dippoldiswalde des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes eine erwartungstroph gestimmte Kinderchor, um sie ins Märchenland zu Hexen und Feen zu geleiten. Bildungsobmann Klippmann erzählte an Hand von schönen Lichtbildern Grimms Geschichten vom Bräuerlein und Schwesterlein, vom Froschkönig, weiter von Hänel und Gretel. Wirklichkeit und Märchen schienen zu verschmelzen. Die Zeit wurde allen zum beglückenden Erlebnis. Fr. Diebel sorgte am Klavier für stimmungsvolle Musik. Daß die an den Märchenachmittag geknüpften Erwartungen sich erfüllt hatten, bewiesen die freudig erregten Gesichter der aus dem Märchenland Zurückkehrenden. Dem Veranstalter müssen aber auch die Eltern dankbar sein, daß er ihren Kindern bei 10 Pf. Eintrittsgeld solche große Freude bereitet hat.

Schmiedeberg. Die nächste Mütterberatungstunde findet am Mittwoch, dem 17. Dezember 1930, nachmittags von 2-3 Uhr, in der alten Schule statt.

Wetter für morgen:

Weiß schwache Winde aus Süd bis West. Abgesehen von gelegentlichem Aufklaren nur langsame Bewölkungsabnahme, örtlich Nebel. Langsamer Temperatur-Rückgang. Nachts bei Aufklaren stärkere Abkühlung. Höchstens nur Anfangs unbedeutlicher Niederschlag.